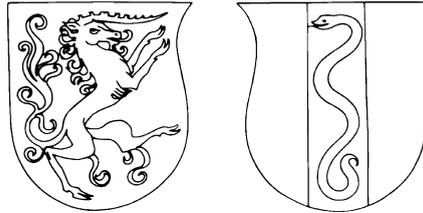


Karl Pestalozzi

Dichtung als verborgene Theologie im 18. Jahrhundert

Litterae et Theologia
Publikationen des Frey-Grynaeischen Instituts
in Basel



Herausgegeben von Martin Wallraff,
Lektor des Instituts

Band 3

De Gruyter

Karl Pestalozzi

Dichtung als verborgene Theologie im 18. Jahrhundert

Lavaters religiöses Drama „Abraham und Isaak“
und Schillers Operette „Semele“

De Gruyter

ISBN 978-3-11-029448-4
e-ISBN 978-3-11-029454-5
ISSN 1869-8131

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Das Frey-Grynaeische Institut in Basel ist ein Kind des 18. Jahrhunderts. In seiner Stiftungsabsicht, in seiner historischen Bibliothek, ja in der Gestalt und Atmosphäre seines charmanten Gebäudes atmet es diese Zeit bis heute. Das Institut ist Teil der Wissenschaftsgeschichte jenes Jahrhunderts, und es hat diese Geschichte seinerseits mit geprägt. So ist es nur folgerichtig, dass die Reihe „Litterae et theologia“ nach zwei Beiträgen, in denen überwiegend ältere Zeiten zu Wort kommen, in ihr historisches Zentrum vorstößt – und zugleich auch ihrem Namen ganz gerecht wird. Denn was vermöchte diesem Namen mehr zu entsprechen als Dichtung in ihrem impliziten und expliziten Bezug zur Theologie? Zugleich gibt es vielfältige Bezüge des Themas und des Autors zum Frey-Grynaeischen Institut.

Bevor ich das eine im Lichte des anderen kurz vorstelle, nochmals kurz zum Titel des hier in erweiterter Form publizierten Vortrags vom Mai 2011. „Dichtung als verborgene Theologie“ – unter dieser Überschrift werden zwei relativ unbekannte literarische Werke aus dem späten 18. Jahrhundert untersucht. Die beiden Werke sind durchaus dazu angetan, manche überkommene Vorstellung von dieser Zeit in Frage zu stellen. In kirchenhistorischen Handbüchern wird die Zeit üblicherweise mit den beiden Schlagworten „Rationalismus“ und „Pietismus“ gekennzeichnet, um nicht zu sagen: verschubladet. Rationalismus, also im theologischen Bereich der Versuch, den überkommenen Bestand christlicher Dogmatik mit der Vernunft der Aufklärung in Einklang zu bringen, wird im Gegensatz gesehen zur neuen, verinnerlichten, tief empfundenen Frömmigkeit des Pietismus. Dieses bipolare Bild würde selbst dann nicht stimmen, wenn man sich nur auf das intellektuelle Leben an theologischen Fakultäten beschränkte. Man sollte aber nie vergessen, dass Kirchen- und Theologiegeschichte weiter ist, als sich universitäre Schulweisheit träumen lässt. Ebenso wie die ältere Kirchengeschichte mehr ist als Kirchenväterkunde, gibt es auch im 18. Jahrhundert viel mehr zu sehen und zu sagen als nur „zünftige“ Theologie – ja, es gibt Gründe, derentwegen mitunter die intellektuell

anregendsten Entwicklungen nicht dort stattfanden, sondern regelrecht aus der Theologie herausgedrängt wurden. Es ist kein Zufall, dass der berühmte „Fragmentenstreit“ zwischen dem Bibliothekar Lessing und dem Pastor Goeze schließlich im Medium des Dramas fortgesetzt und beendet wurde. Vielleicht kann die Menschheit rückblickend froh sein, von Lessing statt eines weiteren theologischen Traktats das Drama „Nathan der Weise“ geschenkt bekommen zu haben¹.

Um nun recht bald vom Allgemeinen auf das Besondere zu kommen, um in die großen geistesgeschichtlichen Linien das kleine Basler Juwel des Frey-Grynaeischen Instituts einzuzeichnen: Die Stiftung ist errichtet 1747 und in Kraft getreten 1759². Die Gründungsphase fällt also ziemlich genau in die Zeit, um die es im vorliegenden Büchlein geht. Es gibt mancherlei konkrete thematische Bezüge, aber – auch unangenehme Wahrheiten müssen gesagt werden – ein Beitrag über Lavater wäre damals in dem ehrwürdigen Haus am Heuberg und insbesondere bei dem damaligen Lektor des Instituts nicht gut angekommen. Im Jahr 1769 ließ Lavater ein Flugblatt über die Gaben des Heiligen Geistes an verschiedene Theologen versenden, darunter auch an Jakob Christoph Beck, erster Lektor des Instituts und zugleich Leiter der Universitätsbibliothek³. Beck war ein nüchterner Gelehrter und übrigens ein ausgezeichneter Bibliothekar (die segensreichen Spuren seines Wirkens sind bis heute in der Bibliothek des Instituts zu sehen⁴), doch vielleicht gerade darum konnte er ausgerechnet mit den Gaben des Heiligen Geistes gar nichts anfangen – und er hielt mit

1 Vgl. zu der Debatte Gerhard Freund, *Theologie im Widerspruch. Die Lessing-Goeze-Kontroverse*, Stuttgart 1989.

2 Zur Geschichte des Instituts vgl. Ernst Staehelin, *Johann Ludwig Frey, Johannes Grynaeus und das Frey-Grynaeische Institut in Basel*, Basel 1947; Andreas Urs Sommer (Hg.), *Im Spannungsfeld von Gott und Welt. Beiträge zu Geschichte und Gegenwart des Frey-Grynaeischen Instituts in Basel 1747–1997*, Basel 1997.

3 Vgl. Andreas Urs Sommer, *Theologie und Geschichte in praktischer Absicht. Jakob Christoph Beck (1711–1785)*, in: *Spannungsfeld* (s. vorige Anm.), 63–79, bes. 69.

4 Auf ihn geht das bis heute verwendete Signatursystem zurück, vgl. Staehelin (wie Anm. 2), 141.